

FeierAbendMahl: Prophetinnen heute

Eröffnung

Lasst uns beginnen im Namen Gottes, DER LEBENDIGEN, die uns so wunderbar geschaffen hat.

Lasst uns beginnen im Namen Jesu, unseres Heiland, und lasst uns beginnen im Namen der HEILIGEN GEISTKRAFT, die uns immer wieder neu macht.

Amen.

Begrüssung

Guten Abend miteinander, liebe Frauen, Männer und Kinder.

Wir begrüssen Sie herzlich zum dritten Feierabendmahl dieses Jahres im Spätsommer. Wir sind immer noch beim Thema Prophetinnen. Nach den «Friedensfrauen weltweit» und der Botanikerin Florianae Koechlin wenden wir uns heute nochmals einer zeitgenössischen Prophetin zu: der brasilianischen Theologin Ivone Gebara.

Ivone Gebara: Prophetin einer neuen Schöpfungstheologie

Ivone Gebara's Namen habe ich zum ersten Mal im Buch meiner Freundin Doris Strahm gelesen: «Vom Rand in die Mitte. Christologie aus der Sicht von Frauen in Asien, Afrika und Lateinamerika» (Luzern 1997). Seither ist die brasilianische Nonne in mein Bewusstsein gekommen und dort geblieben. Ihre Gedanken, ihre poetische Sprache und ihr Einsatz für arme Frauen berühren und bereichern mich sehr. Ich durfte ihr sogar einmal in der Paulus-Akademie in Zürich persönlich begegnen.

Ivone Gebara ist 1944 in São Paolo geboren. Sie studierte Philosophie und Theologie und lehrte als erste Frau am Theologischen Institut von Recife an der Seite von Dom Helder Camara bis es auf Order des Vatikans 1989 geschlossen wurde. Mit Dom Helder Camara war sie eine der Stützen der Befreiungstheologie Lateinamerikas. 1995 kritisierte sie in einem Interview die Moralthologie der katholischen Kirche. Sie arbeitete Jahre lang in Slums mit Frauen, die nach einer Vergewaltigung schwanger wurden und abgetrieben hatten. Sie verurteilte das nicht. Dafür wurde ihr vom Vatikan ein zweijähriges Schweigegebot auferlegt. Diese zwei Jahre nutzte sie, um in Belgien ihre zweite Doktorarbeit zu schreiben.

Ivone Gebara ist unter anderem eine der Begründerinnen des Ökofeminismus und der ökofeministischen Theologie. In einem sehr schönen und berührenden Text mit dem Titel «Das Seufzen der Schöpfung und unser Seufzen» beschreibt sie in poetischen Worten ihren Schmerz über die Ausbeutung und Zerstörung der Schöpfung.

«Es liegt ein Geruch von verbranntem Benzin in der Luft, vermischt mit tausend anderen Gerüchen, aber sie rufen keinen Ekel mehr in unserer Nase hervor ... Die Augen brennen, der Kopf tut weh, der Hals juckt ständig ... Wir gehen schnell, treten in Kot, Spucke, schmutziges Papier, Zigarettenstummel ... Wir laufen weiter, eilig, zu spät ... Wir rennen, um keine Zeit zu verlieren, um den Zug nicht zu verpassen, den Bus, den Job, die Beerdigung ... das eigene Leben. Und die Sterne? Die kennen wir kaum noch. Die Luft, die von hochentwickelter Technik verpestet wird, vernebelt sie ...»(1)

Ivone Gebara schaut genau hin, spürt und seufzt. Doch sie hat « brennende Fragen nach dem Überleben» und sie entwirft eine wunderbare, neue und revolutionäre Schöpfungstheologie. Sie schreibt:

«Niemand erinnert sich mehr an die fruchtbare Erde, das saubere Wasser, die Gesänge der bunten Vögel, die Sterne, die am Himmel leuchteten, das einhüllende Licht der Sonne, an den fröhlichen silbrigen Schein des Mondes, das zufriedene Lächeln der Menschen. Wir sind am Anfang, am chaotischen Anfang von allem, Am Anfang/Ende des «ewigen Heute» der ganzen Schöpfung. Wir sind heute am Anfang, heute sind wir am Anfang! In jeder Sekunde beginnt die Schöpfung wieder neu und lebt gleichzeitig weiter fort. Es ist ein fortlaufender Beginn, jederzeit neu.

In jeder Sekunde werden alle Elemente auf geheimnisvolle Weise neu geschaffen und zerstört. In jeder Sekunde kann Respekt oder katastrophaler Nichtrespekt und Tod entstehen. In jeder Sekunde wird aus dem Chaos die Ordnung geschaffen oder die besondere Zusammengehörigkeit aller Lebewesen. Und es wird auch die Unordnung, die Zerstörung geschaffen – das, was wir in unserer Alltagssprache das Böse nennen.»(2)

Solche Worte machen mich ganz schwindlig und etwas befreit sich in meinem Kopf.

Ich merke, wie prägend die Vorstellung ist, dass irgendwann vor 5722 Jahren (wie es diese Woche die jüdische Gemeinschaft an ihrem Neujahrsfest gefeiert hat) oder vor 4,5 Milliarden Jahren die Erde geschaffen wurde. Alles kam in Gang und entwickelte sich. Eben erst wurde in Südafrika das Skelett eines Menschen oder eine Vorform von Mensch, der so genannte «homo naledi», gefunden. Das Schöpfungslied besingt die Entstehung der Erde und allen Lebens auf ihr in sieben Strophen, deren Wichtigste und Krönende ist: Gott, DIE LEBENDIGE, ruhte und freute sich und spielte. Der Mensch und die Landtiere sind enge Verwandte, aber sie sind die Vorletzten, denen die Schöpfung anvertraut und geschenkt ist.

Ivone Gebara betont immer wieder: «Was zählt ist, dass wir heute am Anfang stehen, dass wir fortwährend alles neu schaffen, im Neuen und in der Monotonie unserer Tage, im Gleichen und Verschiedenen eines jeden Lebewesens!» Sie kritisiert die Art und Weise, wie wir Menschen das Geschenk der Schöpfung ausweiden, beherrschen, vor allem auch auf Kosten der Armen.

«Unser teilender und herrschender Geist hat begonnen, uns vom Anfang zu trennen. (...) Gott, die geheimnisvolle Kraft, die in uns wohnt, gibt Impulse, erschreckt, zieht an ... sie verlässt den Weg nicht, der Schöpfung genannt worden ist. Schöpfung, weil immer anderes und Neues entsteht. Schöpfung, weil die Körper niemals gleich bleiben, nicht einmal eine Sekunde lang ... Die seltsame Metamorphose ist dauerhaft. Es genügt, dass wir in den Spiegel schauen, dass wir die Blumen anschauen, die Bäume, die Tiere, die Kinder ... Alles vergeht und kehrt in anderer Gestalt wieder zurück, mit anderen Farben, anderer Stimme, anderen Formen...»(3)

Was sie in ihrer literarischen Poesie sagen möchte ist auch dies: Hören wir für eine Weile auf, von Gott theoretisch zu sprechen als einem Wesen, das für sich und ausserhalb von uns existiert. Solche Vorstellungen haben mit dazu beigetragen, dass sich Menschenherrscher eines Bildes eines Gottherrschers bedient haben, um sich die Schöpfung untertan zu machen. Ivone Gebara regt an, dass wir uns stärker als einen einzigen und ganzen Körper wahrnehmen sollten, der auf einer tiefen Ebene zusammengehört. Es geht ihr nicht um ein neues intellektuelles Reden über Schöpfung, sondern um eine kreative Praxis, ein Zusammenspiel von Verhaltensweisen, die ich Schritt für Schritt in mein Alltagsleben einbringe, in die kleine Politik meiner Umgebung.

Ivone Gebara spricht von einem neuen Bund – nicht zwischen einem Gott und der Menschheit, sondern es geht um einen -geschwisterlichen Bund, in dem wir wiederentdecken, dass wir alle zu demselben Universum gehören und unsere Verschiedenheit als gemeinsamen Reichtum begreifen, weil sie uns erlaubt, unser eigenes Leben zu öffnen.»(4) Der neue geschwisterliche Bund wird nicht mehr von patriarchalen Paradigmen bestimmt sein, innerhalb derer der Gott eines Clans mit männlichem Antlitz sich mit seinem Volk verbündet. Ivone Gebara gibt zu, dass es viele Fragen gibt, die uns dieses neue Bundesverständnis stellt und dass es noch wenige Antworten gibt. Doch sie weiss, dass «einige Menschen trotzdem weiter tastend diesen Weg gehen, von der unwiderstehlichen Kraft des Geistes geführt, die uns immer anzieht, Impulse gibt, uns hervorbringt und neu schafft».(5)

Amen

Lied: Nach dieser Erde

Bibeltext: Psalm 104, 27–35

Alle warten auf dich, dass du ihnen Nahrung gibst zu ihrer Zeit.

Du gibst ihnen – sie sammeln ein.

Du öffnest deine Hand – sie werden satt an Gutem.

Du verbirgst dein Angesicht – sie erschrecken.

Du nimmst ihre Geistkraft zurück – sie sterben,

werden wieder zu Staub.

Du schickst deine Geistkraft – sie werden geschaffen,

neu machst du das Angesicht des Erdbodens.

Die strahlende Macht der Einen für immer!

Die Eine freue sich an ihren Geschöpfen.

Die die Erde anschaut, dass sie erbebt,

die Berge berührt, dass sie rauchen.

Singen will ich der Einen mit meinem Leben,

für meine Gottheit musizieren mit meinem Dasein!

Möge ihr gefallen, was ich ersinne – ich will mich freuen über die Eine!

Verschwinden sollen Verbrechen von der Erde,

Gewalttätige sollen nicht mehr sein.

Segne die Eine, du meine Lebenskraft!

Hallelujah! Lobt Jah!

Kanon: Nach dieser Erde

Mahlfeier

Eine

Wenn wir Brot und Wein teilen, Geschenke der Schöpfung und der menschlichen Arbeit, erinnern wir uns an Jesus, der mit selbstbewussten Frauen und sensiblen Männern, alten und jungen Menschen zu Tisch gesessen, mit ihnen diskutiert und Brot und Wein geteilt hat. Er hat das Leben genossen, galt als «Fresser und Säufer» und hat betont, dass er gekommen ist, damit alle das «Leben haben, das Leben in Fülle».

Eine

Er hat sich über gesellschaftliche Grenzen hinweg besonders den Menschen zugewandt, die an den Rand gedrängt wurden, deren Würde gering geachtet wurde. Er hat sie berührt, ermutigt und ermächtigt – und hat sie so Gottes Nähe und Wertschätzung erfahren lassen. So hat er Gott alle Ehre gemacht und IHREN Namen aufleuchten lassen: ICH-BIN-DA, bei euch, durch meinen Sohn Jesus.

Eine

Wir erinnern uns an Jesus, der die Liebe zu unserer Mutter, der Erde gelebt hat, die Liebe zu ihren endlichen Geschöpfen, die Liebe zu den Menschen, Erwachsenen und Kindern und die Liebe zu GOTT, DER LEBENDIGEN. Diese Liebe rühre uns an und wachse in uns.

Eine

Wir erinnern uns auch an geliebte Menschen, die gestorben sind, unsere Ahninnen und Ahnen, die unser Herz berührt haben und deren Sterne über uns leuchten. Ihr Tod schmerzt uns, und zugleich sind wir dankbar, dass wir sie kennen und lieben konnten und auf den Schultern ihrer Träumer stehen. Die Verstorbenen sind uns vorausgegangen. In Dir, EWIGE, sind sie aufgehoben und für immer geborgen, denn dein Name verheisst deine Treue über den Tod hinaus.

Eine

LEBENDIGE, wir sehen Deine Schöpfung an und sehen, dass sie schön ist. Wir beklagen all das Leid, das Menschen einander und der Schöpfung antun. Wir bekennen unsere Sehnsucht nach Gerechtigkeit, Versöhnung und Frieden, nach Leben in Fülle.

Gabengebet (wir beten es gemeinsam)

Mit allen unseren Sinnen
möchten wir Dich spüren, LEBENDIGE.

Tröste uns

mit Wärme, Licht und Hoffnung.

Mit all unseren Gaben

segnen wir dich, EWIGE

mit Brot und Wein und Saft

und unserer Sehnsucht nach DIR.

Mit Händen, Herz und Gebet

preisen wir Dich, BARMHERZIGE

und danken Dir für alles,

was Du in uns gewirkt hast.

Eine

GOTT, sei uns nah, und segne uns,

segne Brot + und Wein +

lass uns geborgen sein in Dir,

Du tiefste Sehnsucht,

schenk uns das Leben ein.

In Verbundenheit mit allen Menschen dieser Erde brechen und teilen wir nun das Brot.

Eine bricht Brot

Dieses Brot wird geteilt zur Ehre all derer, die Gott lieben – für unsere Schwestern und Brüder, die die Gottheiten der Hindus verehren und dem Weg Buddhas folgen, für unsere Schwestern und Brüder im Islam und für das jüdische Volk, aus dem wir erwachsen sind.

Mögen wir eines Tages in Frieden und gegenseitigem Respekt zusammenleben können.

Eine bricht Brot

Dieses Brot wird geteilt für die Hungernden und Hoffnungslosen, in Verbundenheit mit allen, die kein Brot haben für ihren Leib – und kein Brot haben für ihre Seele.

Mögen eines Tages alle Menschen satt werden an Seele und Leib.

Eine bricht Brot

Dieses Brot wird geteilt in Dankbarkeit für unsere grüne, blaue Erde und alle Elemente, Wasser, Feuer und Luft, die sie umgeben und erhalten. Mutter Erde, Schöpfung und Schönheit, oft missachtet, doch immer noch lebendig und grün. Mögen wir diese Erde bewahren, auf dass sich noch unzählige Generationen an ihr erfreuen und glücklich auf ihr leben können! Möge wir in geschwisterlichem Bund erfahren, dass wir jeden Moment am Anfang stehen!

Eine bricht Brot

Dieses Brot wird geteilt für die Zartheit und Verletzlichkeit von uns Menschen: das Kind in uns und die schöpferische Kraft; unsere Angst vor Einsamkeit und Versagen; für unsere Sehnsucht und unsere Träume. Möge deine liebende Zuwendung Gott, all unsere Wunden heilen, dass wir an Leib und Seele gesunden.

Einladung zum Mutter/Vater unser

Beten wir gemeinsam das Gebet, das uns Jesus gelehrt hat.

Friedenswunsch

Friede, Schalom – den wünschen wir uns immer wieder und versuchen, wo es geht, an ihm mitzuarbeiten. «Wir dürfen uns den Luxus der Hoffnungslosigkeit nicht leisten», sagte die verstorbene Theologin, Dichterin und Mystikerin Dorothee Sölle.

Wir beten und bitten und hoffen weiter auf den Frieden, den Schalom und den Salem Gottes.

Der Friede/Schalom Gottes sei mit uns allen. (Friedensgruss verteilen)

Einladung zur Kommunion

Sie alle – Kinder und Erwachsene – sind herzlich eingeladen, Brot und Wein zu teilen. Sie alle sind eingeladen, ob sie einer Kirche angehören oder nicht, reformiert, christkatholisch oder römisch-katholisch sind, egal ob Christ, Jüdin oder Muslimin. Es ist ein Zeichen der Verbundenheit aller Menschen guten Willens über die Grenzen hinaus, die wir Menschen zwischen uns geschaffen haben. Wir teilen das Brot mit den Worten: Für Dich, für Dein Leben Wir teilen den Wein mit den Worten: Für Dich, für Deine Freude.

Segen

DU, grosse Kraft, stärke uns den Rücken,

damit wir aufrecht gehen und keine Last uns beugt.

DU, grosse Voraussicht,

leite unseren Fuss,

damit wir auf dem Weg sicher sind.

DU, grosse Sorgfalt, führe unsere Hände,

damit wir heilend berühren.

DU, grosse Weisheit,

schärfe uns Verstand und Wort,

dass wir das Unrecht beim Namen nennen.

DU, grosse Liebe, erwärme unsere Herzen, damit wir

uns dorthin öffnen, wo Zuneigung Not tut.

DU, grosse Zärtlichkeit

Durchströme uns,

damit wir DICH,

GOTT, ins Leben erwecken.(6)

Monika Hungerbühler

Fussnoten:

(1) Ivone Gebara, Das Seufzen der Schöpfung und unser Seufzen, in: Bärbel Fünfsinn/ Christa Zinn (Hg.), Das Seufzen der Schöpfung, Ökofeministische Beiträge aus Lateinamerika, Hamburg 1998, 25

(2) Gebara, ebd. 28

(3) Gebara, ebd. 29f

(4) Gebara, ebd. 36

(5) Gebara, ebd. 37

(6) Li Hangartner, in: Li Hangartner/Brigitte Vielhaus (Hg.), segnen und gesegnet werden, Dusseldorf 2006, 146